



Angewandte Komplementärmedizin in der Schweiz

Dr. med. Cesar Winnicki ist seit 2007 Chefarzt der Aeskulap-Klinik in Brunnen am Vierwaldstättersee. Seit 1996 war er bereits als Oberarzt in der Klinik tätig und ist Facharzt FMH für Allgemeinmedizin sowie Spezialist für komplementärmedizinische Verfahren. Von 2000 bis zu seiner Ernennung als Chefarzt leitete Dr. Winnicki zudem das Ambulatorium der Klinik. Die Aeskulap-Klinik feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen.

Herr Dr. Winnicki, bitte beschreiben Sie kurz die Entwicklung der Komplementärmedizin in der Schweiz in den letzten 20 Jahren. Was waren die «Trends»?

Die komplementärmedizinische Bewegung hat eine lange Tradition in der Schweiz; es seien nur die namhaften Homöopathen, Alfred Vogel als Pionier der Phytotherapie oder die Gründung der ersten anthroposophischen Klinik in Arlesheim 1921 erwähnt. Obwohl die Bewegung vor 20 Jahren sehr zersplittert war, erfreute sich die Komplementärmedizin schon damals einer grossen Popularität und Anerkennung seitens der Schweizer Bevölkerung. Die Einführung der fünf wichtigsten Sparten der Komplementärmedizin in die Grundversicherung durch alt Bundesrätin Dreifuss 1996 war ein klares Zeichen dafür. Parallel dazu versuchte man mit dem sog. Programm zur Evaluation der Komplementärmedizin, PEK, eine wichtige Lücke zwischen den naturheilkundlichen Methoden und der modernen Wissenschaft zu schliessen. Für eine vollständige politische Anerkennung und Akzeptanz der Komplementärmedizin brauchte es jedoch weitere Jahre. Paradoxe Weise führte die rein politische Entscheidung des ehemaligen Gesundheitsministers Pascal Couchepin, die komplementärmedi-

zischen Methoden aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen zu streichen, in erster Linie zur Konsolidierung der komplementärmedizinischen Bewegung (z.B. Gründung der UNION) als auch zu einer klaren Positionierung der Schweizer Bevölkerung. Folge dieser positiven Entwicklung war die Verankerung der Komplementärmedizin in der Schweizer Verfassung. Somit hat die Komplementärmedizin gegenwärtig in keinem europäischen Land so gute Voraussetzungen und Chancen wie in der Schweiz.

Die Aeskulap-Klinik feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen: Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Klinik entwickelt? Wo liegt ihr Wachstumspotenzial?

In den letzten 20 Jahren ist unsere Klinik sichtbar gewachsen. Die anfängliche Mitarbeiterzahl konnte mehr als verdoppelt werden und zählt aktuell 140 Mitarbeitende. Wichtiger sind jedoch die strukturellen und organisatorischen Veränderungen. Aus einem durch eine Person geführten Pionierunternehmen entstand in den letzten Jahren ein mittelgrosses Unternehmen, in welchem Verantwortung und Kompetenz auf mehreren Schultern ruhen. Parallel dazu folgte die fach-

liche Fokussierung auf einige klar umschriebene Bereiche wie Integrative Onkologie, Schmerzbehandlung und Psychosomatik. Die erfolgreiche Implementierung eines modernen Klinikinformationssystems sowohl mit elektronischer Patientenakte als auch kompletter interner Vernetzung zeugen davon, dass uns der Pioniergeist kaum verlässt. Für mich persönlich stellt die FMH-Anerkennung der Aeskulap-Klinik als Ausbildungsstätte für Allgemeinmedizin eine wichtige Zäsur in der Wahrnehmung unserer Klinik und der Komplementärmedizin dar.

Künftig möchten wir natürlich unsere Pionierrolle in der stationären komplementärmedizinischen Versorgung bewahren, uns weiterentwickeln und qualitativ verbessern.

Worin bestehen Ihrer Ansicht nach (sinnvolle) Schnittmengen zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin? Inwiefern werden diese in der Aeskulap-Klinik eingesetzt?

Einerseits hat die moderne Medizin in den letzten 100 Jahren unumstrittene Erfolge – besonders in den technisch orientierten Bereichen – erzielt. Andererseits hat die moderne Medizin durch die extreme Spezialisierung und Konzentration auf feinstoffliche

Prozesse den Menschen aus dem ganzheitlichen Kontext herausgenommen. Trotz des immensen Fortschritts in der Gesundheitsversorgung beobachten wir ein neues Phänomen, das zur grössten künftigen Herausforderung der Medizin wird. Ich meine die massive Zunahme der chronischen Erkrankungen. Diese ausgesprochen komplexen und kostspieligen Leiden werden durch die rein symptomatische Behandlung der Schulmedizin nur ungenügend kontrolliert. Und gerade in diesem Bereich sehe ich das grösste Potenzial der Komplementärmedizin. Wichtig dabei ist der integrative Ansatz, d.h. eine sinnvolle und harmonische Kombination beider Richtungen mit dem besten individuellen Nutzen für den Patienten. Logischerweise hat sich die Aeskulap-Klinik auf die integrative Behandlung von chronischen Leiden spezialisiert.

Was hat sich Ihrer Auffassung nach seit dem Volksentscheid «Ja zur Komplementärmedizin» vom Mai 2009 konkret getan? Was muss noch passieren?

Obwohl der klare Volksentscheid die ersehnte Legitimation unserer Philosophie und Tätigkeit brachte, hat der Verfassungsartikel, wie innovativ er auch sein mag, in unserem Alltagsge-

schäft konkret kaum etwas verändert. Bis entsprechende Gesetze und Verordnungen vorliegen und der Umgang mit der Komplementärmedizin klar definiert wird, werden noch einige Jahre vergehen. Sehr positiv ist hingegen die intensive Hintergrundarbeit auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Als weiterer Hoffnungsträger gilt der neue Gesundheitsminister Didier Burkhalter, der gewillt ist, den Wunsch nach Komplementärmedizin praktisch umzusetzen.

In welche Richtung wird sich die Komplementärmedizin entwickeln, sowohl allgemein als auch speziell in der Schweiz?

Meiner Einschätzung nach wird sich die Komplementärmedizin trotz der aktuellen Probleme im Gesundheitswesen weiter rasch entwickeln. Die hoffentlich baldige Aufnahme der wichtigsten komplementärmedizinischen Methoden in die Grundversicherung wird einerseits den Patienten den Zugang zu diesen Methoden erleichtern, andererseits die Anerkennung und Entwicklung der Komplementärmedizin fördern. Die Schweiz wird aus den vorerwähnten Gründen in dieser sinnvollen Entwicklung eine wegbereitende Rolle spielen.

Wie sind Sie in Kontakt mit der Ganzheitsmedizin gekommen und was hat Sie daran fasziniert? Mit welchen Bereichen haben Sie sich besonders auseinandergesetzt?

Bereits während meiner Studienzeit in Polen hatte ich erste Kontakte zur Homöopathie und Anthroposophie. In dem zunehmend somatisch-technisierten Medizinstudium habe ich die sinnvolle empirische Erfahrung früherer Arztgenerationen, den humanistischen Aspekt sowie die ganzheitliche Betrachtung des Menschen vermisst.

Die lange Suche nach diesen Idealen führte mich schlussendlich zur anthroposophischen Ita Wegman Klinik in Arlesheim. Das anthroposophische Verständnis der Gesundheit, Krankheit und Heilung bildet die wichtigste Grundlage meiner komplementärmedizinischen Tätigkeit. Von den verschiedenen Behandlungsmethoden liegen mir die Neuraltherapie und die klassische Homöopathie am meisten am Herzen.

Herr Dr. Winnicki, vielen herzlichen Dank für das Interview!

Interview: Alexander Eitner